6. Sonntag der Jahreszeit **14.2.21**

Lesung: Lev. 13,1-2.43ac.44ab.45-46
Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein Ausschlag oder ein heller Fleck bildet und auf der Haut zu einem Anzeichen von Aussatz wird, soll man ihn zum Priester Aaron oder zu einem seiner Söhne, den Priestern, führen. Der Priester soll ihn untersuchen. Stellt er eine hellrote Aussatzschwellung fest, die wie Hautaussatz aussieht, so ist der Mensch aussätzig; er ist unrein. Der Priester muss ihn für unrein erklären. Der Aussätzige mit dem Anzeichen soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungekämmt lassen er soll den Bart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Solange das Anzeichen an ihm besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten.

Evangelium: Mk 1,40-45: In jener Zeit kam ein Aussätziger zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du mich rein machen. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will — werde rein! Sogleich
verschwand der Aussatz und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg, wies ihn streng an und sagte zu ihm: Sieh, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring für deine Reinigung dar, was Mose festgesetzt hat — ihnen zum Zeugnis. Der Mann aber ging weg und verkündete bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Predigt: Ich finde es fein, wenn jeder zuhause die Bibelstellen vom Sonntag durch den Pfarrbrief weiß und daher, wenn er will, sie auch schon lesen kann. Ich bin heute zuerst einmal beim Satz hängengeblieben, wo es heißt, "erzähl niemand davon", denn diesen Satz hörten wir ihn ähnlicher Form schon einmal bei Markus. ich kann das höchstens so erklären, dass Jesus nicht bloß der Wunderheiler sein will, an den man glaubt, weil er diese Wunder vollbrachte, sondern sie nur eine Bestätigung für seine Botschaft sein sollen, dass bei ihm eben Wort und Tat eins sind - er sich um den ganzen Menschen kümmert. Interessant ist auch, dass unsere Neugier nicht voll gestillt wird, wir erhalten keine Antwort auf unsere Fragen: Wer war das, wo , wann? - um das geht es offenbar auch nicht. Der verstoßene Aussätzige kam zu Jesus, gegen alle Vorschriften, und Jesus hatte keine Scheu, er berührte ihn, auch gegen die Vorschrift, er heilte, was verwundet ist. Auch bei uns gibt es so Ausgestoßene, Einsame, sei es einer, der im Fasching nicht dabei ist, oder jemand, dem man einfach eine Rolle zugeordnet hat und der daher so sein muss. Dazu möchte ich eine Geschichte bringen:
Der brennende Wanderzirkus Sören Kierkegaard
Ein Reisezirkus brach in Flammen aus, nachdem er sich am Rande eines dänischen Dorfes niedergelassen hatte. Der Direktor wandte sich an die Darsteller, die schon für ihre Nummer hergerichtet waren, und schickte den Clown ins Dorf, um Hilfe beim Löschen des Feuers zu holen, das nicht nur den Zirkus zerstören, sondern über die ausgetrockneten Felder rasen und die Stadt selber vernichten könnte. Der angemalte Clown rannte Hals über Kopf auf den Marktplatz und rief allen zu, zum Zirkus zu kommen und zu helfen, das Feuer zu löschen. Die Dorfbewohner lachten und applaudierten diesem neuen Trick, durch den sie in die Schau gelockt werden sollten. Der Clown weinte und flehte, er versicherte, dass er jetzt keine Vorstellung gäbe, sondern dass die Stadt wirklich in tödlicher Gefahr sei. Je mehr er flehte, desto mehr johlten die Dörfler, bis das Feuer über die Felder sprang und sich in der Stadt selbst ausbreitete. Noch ehe die Dörfler zur Besinnung kamen, waren ihre Hauser zerstört.

Die Botschaft wurde nicht gehört, man wollte diesem Clown seine ernste Botschaft hinter der

Maske nicht abnehmen, man ließ sich von der Maske täuschen. Aber wir sollten versuchen hinter die Maske zu sehen. Wir können das auch mit dem Zeichnen eines Porträts veranschaulichen. Auch dabei muss man vom Oberflächlichen wegkommen und das Verborgene im Gesicht des Menschen suchen und dieser Vorgang braucht Zeit, Zeit in der man sich mit dem Anderen beschäftigen muss. Und hier fängt das Problem an. Wir nehmen uns keine Zeit für den Anderen und darum begegnen wir nur Masken, Nummern, teilen vorschnell Menschen in bestimmte Schablonen ein. Könnten wir es in der nächsten Zeit nicht anders probieren?